

[online-predigten.de](http://online-predigten.de)

hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch

Predigt zu Ostersonntag, 24. April 2011

über Matthäus 28, 1-10 von Gabriele Arnold

Liebe Gemeinde!

Leben nach dem Tod. Aber gewiss doch. Irgendwie sind doch die Allermeisten fest davon überzeugt, dass es weitergeht. Irgendwie, irgendwo, irgendwann. So Genaues weiß man zwar nicht, aber zwangsläufig leben wir doch alle irgendwie weiter. In den Atomen, zu denen wir zerfallen. In den Erinnerungen der Kinder und Enkel. In ihren Genen, vielleicht auch im Jenseits. Oder wir kommen irgendwie wieder. Als Ameise oder als besserer Mensch.

Unsere Zeit ist nicht ohne Hoffnung. Jedenfalls unsere Zeitgenossen sind es nicht und wir als christliche Gemeinde heute am Ostermorgen unterscheiden uns da wenig von den anderen.

Auch wir haben sehr verschiedene und vor allem sehr diffuse Hoffnungen und Vorstellungen.

Nur ganz wenige haben den Mut dem Tod stand zu halten, haben den Mut zu denken, dass da nichts mehr ist, nichts mehr kommt.

Am ehesten noch die, die den Tod noch in weiter Ferne wissen oder glauben. Meine Schüler und Schülerinnen in der Oberstufe etwa. Die wissen nämlich - nur was man sieht, was man beweisen kann, was nach den Regeln der Naturwissenschaft zu erklären geht, das gilt.

Sie meinen einen leisen Spott zu hören? Ja ganz recht. Ein leises Lachen? Ja genau.

Denn an Ostern werden alle unsere diffusen Hoffnungen, aber auch unsere neunmalklugen Gelehrsamkeit verspottet, verlacht, verdreht, auf den Kopf gestellt. Auch unser Osterevangelium ist von einem feinen Spott und einem leisen Lächeln durchzogen.

Unser Osterevangelium stellt alles auf den Kopf. Unsere diffusen Hoffnungen genauso wie unseren blinden Glauben an die Gesetzmäßigkeiten der Natur.

Da sitzt der Engel auf dem Grabstein, schlägt die Beine übereinander und lacht sich eins. Und die todesmutigen, tapferen Wächter, die den Toten bewachen sollen - wie absurd schon der Gedanke einen Toten bewachen zu müssen- sie liegen nun selber wie tot am Boden.

Doch der Reihe nach

Am Morgen sind die Frauen aufgebrochen. Der Rest der Welt wandte sich wieder den Alltagsgeschäften zu. Die Feiertage waren vorbei, der Handel und Wandel ging wieder los, Schule und Markt, Gerichtsverhandlungen und Verkäufe, es wurde beerdigt und geboren, gekocht und gewaschen. Jerusalem kehrte zur Normalität zurück.

Nur diese Frauen nicht.

Für sie ist nichts mehr normal. Sie trauern.

Und wer unter uns schon einmal einen geliebten Menschen verloren hat, weiß wie sich das anfühlt. Da wird alles belanglos, da ist nur Schmerz und das Gefühl so allein zu sein, wie noch niemals zuvor.

Es gehört Kraft dazu und Mut sich dem Tod zu stellen, denn mit dem Tod ist nicht zu spaßen. Er wütet und führt ein fürchterliches Regiment, so damals und so auch heute unter uns. Der Tod ist der große Spielverderber, er hält sich an keine Regel und macht ungeschehen was gilt, nimmt was man liebt und nichts kann ihn bremsen.

Man kann sich ihm nicht entgegenstellen, man kann nur betauern, wen man verloren hat. Das machen die Frauen. Sie gehen und suchen das Grab. Sie bleiben bei ihrem Jesus, so wie sie schon am Kreuz standgehalten haben und nachher als sie ihn ins Grab legten.

Und nun werden sie, die Zeuginnen des Leidens und Sterbens, Zeuginnen eines unerhörten Geschehens.

Die Ostergeschichte wie sie Matthäus erzählt ist ein spöttisches, fast möchte man sagen, barockes Kunstwerk. Wie zurückhaltend berichtete Markus und wie dürftig klingt dagegen der Apostel Paulus, der in der ältesten Oster Überlieferung des Neuen Testamentes, die wir in der Schriftlesung gehört haben, schlicht sagt:

„Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.“ (1.Kor.15,3-5 )

Matthäus verschiebt den Akzent. Mit seiner Ostergeschichte stellt er ganz klar. Hier ist Gott am Werk. Von oben geschieht, was geschieht. Christus ist nicht von alleine auferstanden und ins Leben zurückgekehrt, er lebt nicht irgendwie weiter, fängt noch mal von vorne an oder ist halt eben einfach wieder da.

Nein er war tot, so tot, dass er im Grab lag. Endgültig war das.

Aber nun ist er von Gott auferweckt.

Gott hat dem Spielverderber Tod ins Handwerk gepfuscht, hat den Tod zum Narren gehalten, ihn lächerlich gemacht.

Hat Christus auferweckt und etwas völlig Neues geschaffen.

Deswegen sitzt der Engel auf dem Stein schlägt die Beine übereinander und lacht sich eins. Deswegen ist ein Bote Gottes da, um zu sagen: hier hat Gott, der lebendige Gott seine Hände im Spiel. Ja deswegen ist überhaupt ein Engel da, so wie in der Weihnachtsgeschichte ist er da und sagt: „Hier ist Gott im Spiel. Hier wird es unbegreiflich. Aber! Fürchtet euch nicht.“

Der Engel, er ist wie eine geheime Klammer um das Leben dieses Jesus. So geheimnisvoll sein Anfang, so geheimnisvoll sein Ende - das kein Ende ist, sondern genauso genommen nur der Anfang.

„Fürchtet euch nicht.“ Der Engel muss das sagen, denn zum Fürchten ist das schon und dann erst zum Lachen. Später erst, viel später.

Wenn Gott in unsere Welt einbricht, dann bleibt kein Stein auf dem anderen. Auch der Grabstein nicht. Sicher ist der Tod. Alle müssen sterben.

Und nun nimmt Gott dem Tod die Macht und da müssen wir Menschen uns fürchten, denn nun ist nicht mal mehr der Tod sicher.

Gott hat Christus von den Toten auferweckt. Mit aller Macht und Kraft. Mit Blitz und Donner und Erdbeben. Allesamt Zeichen göttlicher Macht. Logisch, dass die Frauen

sich fürchten. Wer wollte sich da nicht fürchten. Fürchten und später erst Freuen. Offenbar ist an Ostern etwas Unglaubliches, nie da Gewesenes geschehen. Etwas, das sich nicht beschreiben lässt. Die eigentliche Auferweckung wird nicht geschildert und ob das Grab nun leer war oder nicht, das kann kein Mensch beweisen.

Interessanterweise sagt der Engel zwar: „Seht die Stätte wo er gelegen hat“ aber was die Frauen dann sahen, wird nicht berichtet.

Es ist etwas Geheimnisvolles und das wird es auch immer bleiben. Ein Geheimnis Gottes, das wir nicht entschlüsseln können und sollen. Gott hat Christus von den Toten auferweckt und was und wie, das bleibt uns entzogen. Und immer, wenn Menschen angefangen haben dieses Geheimnis entschlüsseln zu wollen, haben sie vergessen sich zu fürchten und sich zu freuen. Immer dann hat das ganz schnell im Glaubenskrieg geendet und in gegenseitigen kleinlichen Zuweisungen von Naivität oder Unglaube. Immer dann wenn Menschen versucht haben zu beschreiben, was das denn sei, das neue Leben, dann wurde es platt oder naiv. Nur die größten der Dichter haben Bilder gefunden, aber auch da nur Bilder - aus Sprache immerhin.

In den biblischen Überlieferungen bleiben die Schilderungen vage und durchaus unterschiedlich. Paulus glaubt dem Auferstandenen, obwohl er kein leeres Grab gesehen hat und den Frauen bei Matthäus begegnete der Auferstandene jenseits des Grabes und erst da wird es wirklich Ostern.

Das leere Grab ist nicht Ostern.

Aber irgendwie weiterleben nach dem Tod in Kindern, Genen und Atomen ist auch nicht Ostern.

Und Ostern ist auch nicht alle Tage, wenn wir nur neu anfangen.

Ostern ist Begegnung mit dem Lebendigen, mit dem, den Gott von den Toten auferweckt hat. Ostern ist Begegnung mit Gott. Mit dem Gott, der mit diesem einen Menschen, mit Jesus Christus sein Leben geteilt hat. „Ich lebe und so soll er auch leben“ sagt Gott und weil Christus lebt, werden auch wir leben, werden auch wir alle verwandelt werden, so wie Christus, wird auch mit mir Gott sein Leben teilen. Auch nach meinem Tod. Auch über mein Leben hat Gott sein Lebenswort gesprochen, auch mein Leben wird nicht im Tod enden, sondern im Leben. Das ist Ostern.

Ostern können wir nicht analysieren und nicht beweisen. Wir können Ostern nur feiern und es glauben. Und wahrscheinlich kann keiner immer glauben. Vielleicht kann man Ostern immer nur hinterher blicken und staunen, so also... Der Tod ficht uns an und zerrt an unserem Herzen und macht uns ängstlich und kleingläubig. Der Tod unserer Liebsten, aber auch unsere eigener Tod. Diese verdammte Angst nicht mehr da zu sein.

Aber Ostern ist das große Trotzdem. Trotz meiner Zweifel, trotz meines Unglaubens trotz meiner Angst.“ Christ ist erstanden.“

Vielleicht können wir Ostern einfach nur singen. Denn die Stimme weiß mehr als der Verstand und das Herz öffnet sich leichter, wenn die Töne und die alten Worte uns tragen und wir uns ihnen anvertrauen. Und das ist dann schon Glaube.

Ostern ist trotzig so trotzig wie die alten Lieder

Die Höll und ihre Rotten, die krümmen mir kein Haar, der Sünde kann ich spotten, bleib allzeit ohn Gefahr. Der Tod mit seiner Macht wird nichts bei mir geacht: er bleibt ein totes Bild, und wär er noch so wild. ( EG 112, 4)

Martin Luther hat es in seiner Osterpredigt 1529 so beschrieben. Wir sollen Ostern nicht anschauen wie ein Bild an der Wand. Ostern soll unser Trost sein. Man soll Ostern anschauen mit anderen Augen als mit den leiblichen. Weil man sonst keinen Trost hat.

Ostern ist das große, trotzig-trostvolle Fest Gottes für unsere armen angefochtenen Seelen. „Christ will unser Trost sein.“

Deswegen ist ja auch dann von Freude die Rede. Wer getröstet wird kann sich wieder freuen. Und wer sollte sich nicht freuen, wenn das Leben siegt und wenn der Tod blamiert wird und nicht das letzte Wort hat, auch nicht über mein Leben. Das ist eine gewaltige Hoffnung und da sind die barocken Bilder des Matthäus wohl wert, geachtet zu werden. Blitz und Donner und ein lachender Engel.

Trost wird uns Ostern in der Begegnung. So wie bei den Frauen. Sie eilen weg vom Grab ins Leben hinein und da begegnet ihnen der Auferstandene.

Ganz leise ist die Begegnung. So als geschähe sie, wie die Liebe im Herzen. Da braucht es kein Erdbeben mehr und keinen Engel.

Den Frauen begegnet Jesus und sie fassen seine Füße. Ganz scheu und verhalten. Offenbar spüren sie, das ist nicht einfach die Wiederbelebung eines Toten, das ist nicht einfach die Rückkehr des Vertrauten.

„Gebt mir meinen Jesum wieder“ so heißt es bei Johann Sebastian Bach in der Matthäuspassion. Judas singt es, verrückt vor Schmerz und Scham über seinen Verrat. Aber diesen Jesus kann ihm keiner wieder geben. Dieser Jesus wird gefoltert, gekreuzigt und stirbt. Und nun ist ein Anderer da, aber eben nicht zurück, nicht zurückgegeben sondern er erscheint, er begegnet, er führt die Frauen ins Leben. Geht zu seinen Jüngern und sagt ihnen, in Galiläa werden sie mich treffen.

Galiläa. Das ist der Ort, an dem Jesus lehrte und lebte und lachte und liebte und den Menschen begegnete. Der Traurigen und dem Mutlosen, den Heitern und den Gesunden, den Lahmen und den Aufgewühlten. Im Leben treffen wir den Lebendigen. Im Leben brauchen wir den Lebendigen.

Denn wie oft sind wir im Leben schon wie tot.

Tot kann man sein, wenn einem der Atem ausgegangen ist und die Hoffnung versiegt. Tot kann man sein, wenn die Liebe verschüttet ist und wenn zwei nebeneinander liegen, die sich nichts mehr zu sagen haben. Tot kann man sein, wenn man nur noch an sich denkt und an sein Glück. Es gibt so viele Todesarten vor dem Tod.

Dahinein will der Auferstandene kommen. „Da werdet ihr mich finden“, sagt er. Da will er uns heute schon Leben schenken. Wir brauchen nicht vor den Grabsteinen unseres Lebens zu sitzen und zu klagen.

In seinem Namen können wir neue Schritte wagen. Das ist dann nicht Ostern, aber es sind Osterspuren, es ist die Gegenwart des Auferstandenen bei uns. Amen.

**Verfasserin:**

Gabriele Arnold

Pfarrerin in Bad Mergentheim

Gabriele.Arnold@Kirchemgh.de